



Theologie des Hebräerbriefs

1. Einleitung

2. Christologie

A. Sohn Gottes

B. Hoherpriester

3. Leben als Christ

A. Ausharren

B. Heiligung

4. Schluss

1. Einleitung

Der Hebräerbrief ist eine Predigt, ein „Wort der Ermahnung“ wie es der Autor selbst formuliert. (13:22; vgl. Apg 13:15) Zur Verfasserschaft schweigt die Epistel. Obwohl die Tradition Paulus im Blick hat, scheint das zweite Kapitel ihn auszuschließen denn der Schreiber bezeichnet sich nicht als einer der Apostel wie Paulus seine Position an anderen Stellen betont. (2:1.3; vgl. Gal 1:16; 2:7) Andere Namen sind Spekulation.

Hinsichtlich der Leserschaft meinen die Gelehrten, dass der Autor zu den römischen Judenchristen des ersten Jahrhunderts schrieb. Die Argumentation im Hebräerbrief basiert auf Exegese des Alten Testaments und zielt auf die Endgültigkeit des Evangeliums im Gegensatz zum Judentum. Heidenchristen waren wahrscheinlich zu wenig mit den Schriften vertraut und standen auch nicht in der Gefahr, zur alten jüdischen Ordnung zurückzukehren, insbesondere nicht zum levitischen Priestertum. (Bruce 1990, 6) Weil „die von Italien“ (13:24) Grüße senden dürfen wir annehmen, dass der Brief an jüdische Christen in Rom adressiert war. Sie wurden noch nicht bis zum Märtyrertod verfolgt (12:4), lebten also noch vor der Verfolgung unter Nero in 65 n.Chr.

Strukturanalyse teilt die Epistel grob in zwei Teile. Zuerst lehrt der Autor über die Person und das Werk Christi (1:1-10:18) und ermahnt den Leser dann, auf diese Lehre mit Treue und Ausharren zu reagieren (10:19-13:25). Wir studieren also zuerst die Christologie von Hebräer und dann die praktische Ausrichtung.

2. Christologie

A. Sohn Gottes

Die Sohnschaft Christi wird von Beginn des Briefes an hervorgehoben. Bereits die ersten zwei Verse stellen den Sohn Gottes als Nachfolger der alten Propheten vor. „In diesen letzten Tagen“ hat Gott nicht durch die Propheten sondern durch den Sohn geredet. (1:2) Gottes Offenbarung in der Heilsgeschichte „erreicht sein Ziel in der Person des Einen der nicht weniger als ein Sohn ist.“ (Harrison 1964, 333) Das Christentum des Neuen Testaments ist endgültig und höher als der Judentum des Alten Testaments aufgrund des Sohnes der höher ist als alle. Er ist das endgültige, sogar Fleisch gewordene, Wort Gottes.

Die Verse 2b-4 liefern uns sieben Beschreibungen über den Sohn, welche eindrucksvoll seine Erhöhung im Blick haben. Die Epistel sagt, der Sohn...

- ... ist eingesetzt zum Erben von allem (1:2b)
- ... ist Schöpfer des Universums (1:2c)
- ... ist die Ausstrahlung seiner Herrlichkeit und der Ausdruck seines Wesens (1:3a)
- ... trägt alle Dinge durch das Wort seiner Kraft (1:3b)
- ... ermöglicht die Reinigung von unseren Sünden (1:3c)
- ... sitzt zur Rechten der Majestät in der Höhe (1:3d)
- ... ist höher als die Engel wie der Name den er geerbt hat (1:4)

Die Liste offenbart drei Stufen der Sohnschaft. (vgl. Fanning 1994, 370) Vor allem ist der Sohn präexistent und ewig. Er ist der Schöpfer des Universums (1:2c) und existierte damit vor allen Zeiten. Gottes Mittler in der Schöpfung ist der 'Hausbauer' der höher ist als alle und alles was zu dem Haus gehört. (vgl. 3:3) Sein göttlicher Status ist hier nur impliziert, wird dann aber in Vers 3a ausdrücklich gelehrt. Der Sohn Gottes erschuf alle Dinge, erbt alle Dinge (1:2b) und erhält alle Dinge (1:3b). Er ist der ewige Gott, „derselbe gestern und heute und auch in Ewigkeit!“ (13:8)

Als Fleisch gewordener Sohn kam er in das Leben der Menschheit und ermöglichte „die Reinigung von unseren Sünden.“ (1:3c) Mit Verweis auf Psalm 8 zeigt der Autor, wie der Sohn durch seine Inkarnation und sein Leiden die Verheißung zur „gottgegebenen Herrschaft der Menschheit erfüllt.“ (Fanning 1994, 378; vgl. 2:5-9) Durch sein Leiden lernte er Gehorsam und gelangte zur Vollendung. (vgl. 2:10b; 5:9) Sein perfektes Selbstopfer vollbrachte das Werk der Erlösung und schaffte die neue Ordnung nach Gottes Plan.

Schließlich ist der Sohn erhöht und hat sich „zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt.“ (1:3d) Er ist „eingesetzt zum Erben von allem“ (1:2b) und erbt den höchsten Namen (1:4). Durch die Zitate von Psalm 45 und 110 zeigt der Autor, dass er hier mit der alttestamentlichen Lehre übereinstimmt. (vgl. 1:8.13) Später wird Jesus dargestellt als der erhabene Hohepriester, „der sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones der Majestät im Himmel“ (8:1), doch zuerst wird seine erhöhte Position durch Vergleich mit den Engeln und mit Mose verdeutlicht.

Das Motiv der Überlegenheit ist eng mit dem Motiv der Sohnschaft verknüpft und wird bereits in 1:4 eingeleitet. Er ist „erhabener geworden als die Engel, als der Name, den er geerbt hat, ihn auszeichnet vor ihnen.“ Die Aussage ist eine Zusammenfassung der darauf folgenden Zitate aus dem Alten Testament. Obwohl die Engel Mittler der Gesetzgebung waren (2:2) und die Herrschaft über die Nationen hatten (2:5; vgl. Dan 10:20-21; Eph 6:12), nennt der Vater sie nirgends in den Schriften 'Söhne'. Im Gegenteil, die Engel verehren den Sohn. (1:6b; vgl. 97:7; 5 Mo 32:43) Zwar war Jesus der Stellvertreter der Menschen erst „ein wenig niedriger als die Engel“, wurde dann aber erhöht und „gekrönt mit Herrlichkeit“ (2:7), sodass letztlich „nicht Engeln die zukünftige Welt unterstellt“ ist (2:5) sondern dem Menschen. Später in dem Brief wird der Leser angewiesen, nicht nur an der Herrlichkeit sondern auch am Leiden teilzuhaben. (vgl. 2:10; 12:2)

Dass der Sohn Jesus, obwohl er seine Menschen 'Brüder' nennt (2:11), immer noch höher ist als der Mensch wie der Schöpfer immer und in jeder Hinsicht höher ist als seine Schöpfung, wird illustriert durch den Vergleich mit Mose in 3:3-4. Gleichwie Mose ein treuer Diener war, war Christus treu als der höhere Sohn. (3:2.5-6) Und der Leser wird gewarnt, Jesus gegenüber nicht ebenso untreu zu sein wie Israel Mose gegenüber untreu war. (vgl. 3:16-19) Wenn der Mensch dafür bestraft wird, die alte Offenbarung durch die Engel (2:2) und durch Mose (3:16-19) abzulehnen, wie kann der Leser entkommen wenn er das Evangelium „zu uns geredet durch den Sohn“ (1:2) ablehnt, welcher höher ist als alle? Das ist die grundlegende Argumentation zu Beginn des Briefes.

Jesu Gottheit wird in den anschließenden Kapiteln oft erwähnt und betont, z.B. durch das Wort 'Kyrios', das entweder direkt auf Jesus verweist (2:3; 7:14) oder 'Gott' in den Zitaten aus dem Alten Testament ersetzt (7:21; 8:8.11; 10:16.30). In 1:8 meint 'Gott' ausdrücklich den Sohn. Betonung auf seine Menschlichkeit wird durch die häufige Verwendung des menschlichen Namen 'Jesus' gelegt. (vgl. Ladd 1993, 624) Die Hohepriesterschaft Jesu verbindet die beiden Aspekte der Gottheit und Menschlichkeit Jesu.

B. Hoherpriester

Die Hohepriesterschaft Jesu ist der doktrinäre Mittelpunkt des Hebräerbriefes. Während die Sohnschaft grundlegend für die Argumentation ist, formt die Kategorie der Priesterschaft die besondere Theologie der Epistel. (vgl. MacLeod 1989, 292) Der Autor selbst stützt

diese Sicht: „Die Hauptsache aber bei dem, was wir sagen, ist: Wir haben einen solchen Hohenpriester, der sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones der Majestät im Himmel, einen Diener des Heiligtums und der wahrhaftigen Stiftshütte, die der Herr errichtet hat und nicht ein Mensch.“ (8:1f.) Der Ausdruck 'einen solchen Hohenpriester' in diesem Schlüsselvers zielt auf die Qualifikation für wahre Priesterschaft, sowohl nach dem Alten Testament als auch entsprechend dem Verskontext. Zuvor wird auf Aaron und dann auf Melchisedek verwiesen.

In 5:1-4 werden die zwei Anforderungen für die aaronische Priesterschaft herausgestellt: (a) Mitgefühl für die, die der Priester vertritt und (b) seine göttliche Berufung. (vgl. Bruce 1990, 118ff.) Der aaronische Priester ist mit Schwachheit behaftet wie alle Menschen, also kann er Nachsicht üben mit denen die er vertritt. (5:2) Jesus der 'wahre Priester' erfüllt die erste Anforderung, denn er wurde „durch Leiden vollendet“ (2:10; vgl. 5:8f.) und somit befähigt, mit seinen Menschen mitzufühlen. An anderer Stelle sagt der Autor, „denn worin er selbst gelitten hat, als er versucht wurde, kann er denen helfen, die versucht werden.“ (2:18; vgl. 4:15)

Aaron und seine Söhne waren außerdem qualifiziert durch die göttliche Berufung „aus der Mitte der Kinder Israels, damit er mir als Priester diene.“ (2 Mo 28:1) Diese zweite Anforderung erfüllt Jesus durch seine Berufung noch vor seiner Inkarnation. Besonders Psalm 2:7 wird hervorgehoben um den Leser daran zu erinnern, dass er sogar als 'Sohn' berufen war. (5:5; vgl. 1:5) Der Autor deutet dazu auf Psalm 110:4, den er auf Jesus bezieht und als messianische Prophetie betrachtet: „Du bist Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedeks.“ (5:6)

Eine der schwierigsten Fragen für die jüdischen Christen war, inwiefern Jesus der 'Sohn Davids' als Priester dienen konnte obwohl er vom Stamm Juda war. (vgl. 7:14) Die umliegenden Völker hatten König-Priester, aber „in Israel waren die davidischen Könige vom Stamm Juda, während die Priester vom Stamm Levi waren. Nur die Nachfahren von Levi waren privilegiert im Tempel zu dienen. Nur den Priestern war es erlaubt das Heilige im Tempel zu betreten. Demnach schien es unmöglich für Israel einen König zu haben, der zugleich Priester war.“ (Paul 1987, 196)

Der Autor des Hebräerbriefs beruhigt den Leser mit der exegetischen Lösung des

Problems. Lange bevor das levitische Priestertum eingesetzt wurde, war Melchisedek beides: „König von Salem, ein Priester Gottes.“ (7:1; vgl. 1 Mo 14:18-20) Da er „ohne Geschlechtsregister“ war (7:3) und „sein Geschlecht nicht von ihnen (Levi) herleitet“ (7:6), muss er durch einen Eid berufen worden sein. Ebenso wurde Jesus durch einen Eidschwur Priester. (7:20-22) In diesem Sinne ist Jesus Priester 'nach der Weise Melchisedeks' in Erfüllung von Psalm 110:4. (Paul 1987, 205) Der Autor bekräftigt sein Argument indem er darauf hinweist, dass Melchisedek höher war als die Leviten, denn zum einen hat er „von Abraham den Zehnten genommen und ihn gesegnet“ (7:6) und zum anderen war Levi noch in den Lenden seines Vaters Abraham. (7:10) „Nun ist es aber unwidersprechlich so, dass der Geringere von dem Höhergestellten gesegnet wird.“ (7:7) Im Ergebnis ist Jesu Priesterschaft höher als die levitische gleichwie Melchisedek höher war als Abraham und seine Nachkommen, denn er ist ein Priester nach dieser Weise.

Auf Grundlage solcher Überlegenheit hebt der 'wahre Priester' „das erste auf, um das zweite einzusetzen.“ (10:9b) Jesus setzt die alte levitische Ordnung 'außer Geltung' (*anairei*), begründet die höhere und endgültige Priesterschaft und gibt den Christen damit eine 'bessere Hoffnung' (7:19), einen 'besseren Bund' (7:22), 'bessere Verheißungen' (8:6), 'bessere Opfer' (9:23), ein 'besseres Gut' (10:34), ein 'besseres Vaterland' (11:16) und eine 'bessere Auferstehung' (11:34). (vgl. 6:9; 7:7; 11:40; 12:24) In diesen letzten Tagen erreicht die Heilsgeschichte ihr Ende in dem neuen und besseren Bund. Der Autor erinnert den Leser an Jeremias Verheißung des neuen Bundes (8:8b-12; vgl. Jer 31:31-34) und schlussfolgert in 8:13a: „Indem er sagt: »Einen neuen«, hat er den ersten Bund für veraltet erklärt.“

Während der alte Bund ein Heiligtum von dieser Welt hatte (9:1), dient der 'wahre Priester' in der 'wahrhaftigen Stiftshütte' im Himmel. (8:1f.) Hinein ging der aaronische Priester „einmal im Jahr, und zwar nicht ohne Blut“ (9:7), doch Jesus ist „mit seinem eigenen Blut ein für allemal in das Heiligtum eingegangen.“ (9:12) Jesus ging nicht wie Aaron immer wieder in das Heilige sondern „hat sich zur Rechten Gottes gesetzt.“ (10:12) Wie Bruce sagt, „ein sitzender Priester ist die Garantie für ein vollendetes Werk und ein angenommenes Opfer.“ (Bruce 1990, 245) Jesu Selbstopfer reinigt das Gewissen (9:14) und bietet die volle und ewige Vergebung der Sünden welche die alten Tieropfer nicht vollbringen konnten. (10:4.14-18) Auf den Punkt gebracht ist Jesu Priesterschaft 'in Ewigkeit' und 'vollkommen'. (7:24.28)

Sitzend in der himmlischen Stiftshütte ist der eingesetzte Hohepriester Mittler seines Volkes mit dem er mitfühlt. (7:25; 9:24) Mehr noch, er hat nun vollen Zugang zu Gott und der Leser wird ermutigt, „mit Freimütigkeit hinzuzutreten zum Thron der Gnade.“ (4:16; vgl. 10:19-25) Nicht durch levitisches Priestertum sondern „allein durch Christi Sühnungswerk wird Eintritt in Gottes Gegenwart gewährt.“ (Ladd 1993, 623)

Die Argumentation insgesamt ist charakterisiert durch ein Dualismus zwischen der himmlischen und der irdischen Welt. Die 'wahrhaftige Stiftshütte' im Himmel steht dem irdischen Heiligtum der alten priesterlichen Ordnung gegenüber. Letztere ist nur ein „Abbild und Schatten des Himmlischen.“ (8:5) Jesus ging nicht in das Abbild ein, sondern in den Himmel selbst. (9:23f.) Die himmlischen Dinge sind gereinigt durch 'bessere Opfer', denn selbst das Gesetz war nur ein Schatten und die Tieropfer konnten die Sünden nicht hinwegnehmen. (9:23; 10:1ff.) Seitdem die Christen durch das Opfer des wahren Priesters vollendet wurden (10:14) und daher „Freimütigkeit haben zum Eingang in das Heiligtum“ (10:19), sind sie auch ermutigt auszuharren und sich auszustrecken nach geistlicher Reife, indem sie festhalten am Bekenntnis ihrer Hoffnung.

3. Leben als Christ

A. Ausharren

Ist der doktrinäre Mittelpunkt von Hebräer die Priesterschaft Christi, ist der zentrale Punkt der Predigt eine Ermahnung, im Glauben und Gehorsam auszuharren. McKnight sagt das Buch sei „im Kern eine pastorale Predigt, geschrieben um die religiösen Neigungen seiner Leser anzusprechen und sie anzutreiben hin zu einem Leben des Gehorsams, Muts und der Treue gegenüber Gottes Offenbarung in Christus (welche höher ist als die alte Offenbarung des früheren Bundes).“ (McKnight 1992, 32) Der Leser hat die Doktrin als Grundlage zu verstehen für die Ermahnung, die er annehmen soll. (vgl. 13:22)

Die damalige Leserschaft erwartete Verfolgung bis hin zum Tod um ihres Bekenntnisses willen und stand somit in der Gefahr, abzufallen und ihren Glauben zu verlieren. (vgl. 2:1; 10:39) Da sie sehr wahrscheinlich Juden waren, waren einige versucht zum Judentum zurückzukehren. Andere waren gefangen in geistlicher Lethargie und Unreife. (5:11; 6:12) Aus pastoralen Gründen liefert der Autor nicht nur Einsicht in die Lehre und einen Ruf zu

geistlicher Reife, sondern konfrontiert den Leser mit insgesamt fünf Warnungen vor Apostasie. (2:1-4; 3:6-4:13; 5:11-6:12; 10:26-39; 12:12-29)

Eine Zusammenschau der Warnungen zeigt dass der Autor solchen schreibt, die „Gläubige sind im wahrsten Sinne des Wortes.“ (McKnight 1992, 44) Die Sünde die er vielfältig umschreibt zielt auf die eine Sünde der Apostasie, des Abfalls vom Glauben. (3:12; 6:6; 10:26.29; 12:25) Im Wesentlichen ermahnt er damit seine Leser, im Glauben auszuharren koste es, was es wolle, denn die Konsequenz der Apostasie ist ewige Verdammnis. (McKnight 1992, 25ff.; vgl. 10:26-31)

Mit solch ernstern Mahnungen im Gedächtnis wird der Leser in Kapitel 11 ermutigt, den Glaubensvorbildern im Alten Testament – bis in den Märtyrertod - zu folgen. (11:35-38; 12:1) Höhepunkt der Argumentation ist der Ruf, die Leiden von Jesus selbst zu betrachten. (12:1-3) Er litt und erduldet „um der vor ihm liegenden Freude willen“ (12:2) ebenso wie die vorgestellten Vorbilder in Kapitel 11. (vgl. 11:35.38) Solch eschatologischer Dualismus geht einher mit der häufigen Erinnerung an die erklärte 'Hoffnung'. (3:6; 6:11.18; 10:23)

Der Hebräerbrief betont zwar einerseits die Diskontinuitäten (z.B. Priesterschaft, Bund, Opfer), fordert aber andererseits zugleich dazu auf, den Glauben der Vorbilder des Alten Testaments zu imitieren. Der Glaube des neuen Bundes ist dieselbe Art von Glauben wie unter dem alten Bund, und Christen müssen in solch einem Glauben ausharren.

B. Heiligung

Der Ruf, den Glaubensweg der Vorbilder in Kapitel 11 zu folgen, führt den Leser auf die Reise zum verheißenen Land. Abraham gehorchte und ging, allein im Glauben der Wegweisung Gottes folgend (11:8-10), zusammen mit den treuen Menschen die bekannt haben, „dass sie Fremdlinge und Wanderer ohne Bürgerrechte sind auf Erden.“ (11:13b) Wenn der Autor in den Kapiteln 3 und 4 über Israels Wanderung durch die Wüste lehrt und über ihr Versagen, aufgrund ihres Unglaubens und Ungehorsams das verheißene Land nicht erreicht zu haben (3:19; 4:6), dann gibt er hier ein Negativbeispiel als Warnung und endet mit der Ermahnung „eifrig bestrebt zu sein, in jene Ruhe einzugehen“ (4:11), errettet zu sein. Der Leser wird aufgefordert nicht stehenzubleiben, sondern in treuem Gehorsam weiterzuziehen. Es ist ein Ruf nach geistlicher Reife (6:1) und nach Heiligung (12:14).

Auf diesem Heilsweg ist Jesus der Pioneer (*archegos*; 2:10; 12.2) und Vorläufer (*prodomos*; 6:20), und der Christ wird angewiesen ihm zu folgen. Christus ist beides, Objekt und Vorbild des Glaubens, die Quelle der Vollkommenheit (10:14) und „der große Hirte der Schafe.“ (13:20) Dieser im Hebräerbrief beschriebene Weg ist der einzige, der dem Gläubigen seine Errettung bringt. (McKnight 1992, 57f.) Im Gegensatz dazu führt Unglaube und die Sünde des Abfalls zu ewiger Verdammnis.

In mehr praktischer Hinsicht endet der Schreiber seinen Brief in Kapitel 13 mit eine Liste konkreter Anweisungen für das tägliche Leben als Christ. Die ersten drei Verse lehren die Liebe und Fürsorge für die 'Brüder' und 'Mitgefangenen' und Gastfreundschaft sogar Fremden gegenüber. Bereits in 10:25 unterweist der Autor den Leser, die eigene Versammlung nicht zu verlassen. Gegenseitiger Dienst und Ermutigung ist eine Tugend die dem Christen hilft, seinen Weg des Glaubens mit Ausharren zu gehen. Die Liste geht weiter mit einem Ruf zur heiligen Eheführung (13:4) und einer Warnung vor der Geldliebe (13:5-6). Zuletzt sollen die geistlichen Führer geehrt und ihr Glaube nachgeahmt werden. (13:7; vgl. 13:17) Die Anweisungen schließen mit einer Warnung vor „vielfältigen und fremden Lehren“ (13:9) und einem finalen Ruf in die Nachfolge Jesu. (13:13)

4. Schluss

Der Hebräerbrief ist heute für uns so relevant wie für die damalige Leserschaft. Auch wenn der westliche Durchschnittsleser weder jüdisch ist noch der Verfolgung gegenübersteht, wandern die Christen ihren Glaubensweg und sind darin zum Ausharren berufen. Die Gefahr des Abfallens ist real. Der Hebräerbrief lehrt, dass Errettung sich im Ausharren beweist und im Glaubensgehorsam bezeugt. Die Theologie von Hebräer ist insofern eine reiche Ergänzung zu Jesu Gleichnis vom Sämann. (vgl. Matth 13:3-8)

Die Quelle und der Mittelpunkt der Errettung ist der HERR selbst, welcher beschrieben wird als der erhabene Sohn Gottes und Hohepriester der sein Volk vertritt wie in Joh 17. Und so wird der Leser insgesamt zwar gewarnt, aber mehr noch ermutigt „mit Freimütigkeit hinzutreten zum Thron der Gnade“ (4:16) und „kraft des Blutes Jesu ... zum Eingang in das Heiligtum.“ (10:19) Sofern er nach dieser Predigt lebt, wird er eingehen in die verheißene Ruhe auf die er hofft.

Quellenangaben

Bruce, F.F. 1990. See Fee, Gordon D., ed. 1990.

Fanning, Buist M. 1994. A theology of Hebrews. In A biblical theology of the New Testament, ed. Roy B. Zuck and Darrell L. Bock, 369-415. Chicago: Moody Press.

Fee, Gordon D., ed. 1990. The new international commentary on the New Testament. The epistle to the Hebrews, rev. ed., by F.F. Bruce. Grand Rapids: Eerdmans Publishing Company.

Harrison, Everett F. 1964. The theology of the epistle to the Hebrews. Bibliotheca Sacra 121: 484: 333-40.

Ladd, George Eldon. 1993. A theology of the New Testament. Grand Rapids: Eerdmans Publishing Company.

MacLeod, David J. 1989. The doctrinal center of the book of Hebrews. Bibliotheca Sacra 146: 583: 291-300.

McKnight, Scot. 1992. The warning passages of Hebrews: a formal analysis and theological conclusions. Trinity Journal 13: 1: 21-59.

Paul, M.J. 1987. The order of Melchizedek (Ps 110:4 and Heb 7:3). Westminster Theological Journal 49: 1: 195-211.